Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 16

Artikel: Fortsetzung über das Theater

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

erest langue engile byays at the carbon content

Samstag den 19ten April, 1788.

Nro. 16.

Fortsetzung über das Theater.

porter um lich uber bie verbachte unt ges Och kann mir leicht vorstellen , baf über ben Ruten bes Theaters die Wenigsten meiner Meinung seyn wers ben ; boch kann man schwerlich läugnen , daß es für all biejenigen , die eine erhabnere Art ber Declamation , und überhaupt die Beredsamkeit bes Korpers brauchen, nicht von großer Wichtigkeit sen. Es ist ewig Schabe, sagt irgendivo der berühmte Leging, daß wir die Kunst su declamiren, die ben den Allten so hoch geschätt war, theils verlohren haben , theils geringe schäßen. Ihre gröften Redner übten sich darinn, und Cicero felbst hat fich nicht geschämt , sich in einen Wettstreit mit bem Roscius einzulassen. Wenn man ipiger Zeit mehr Fleiß darauf wendete, so wurde man gewiß mehr Redner als hölzerne Statuen auf unfern Kanzeln finden , und diejenigen, fo oft einem Rasenden daselbst abnlicher seben, als einem fansten Apostel, wurden mit mehr Mäsigs ung und Annehmlichkeit, mit mehr Eindruck und Geekenfrucht zu reden wissen. — Ist noch ein paar wohl-Matige Blicke auf die gute Seite ber Edjaubuhne

dann auf ewig Abschied genommen von den goldnen Träumen, meiner Jugend. Laßt uns sehen, was vers nünstige, gesunde Köpfe vom Theater halten.

Der weise benfende Mann betrachtet die Echaubuhne als eine reichhaltige Quelle des reinsten Vergnügens, als den öffentlichen Schauplatz der verschönerten Natur und der veredelten Menschheit , wo er um ein geringes Stud Geld fein Berg ben manigfaltigften Empfindungen eines füßen Schmerzens oder einer unschuldigen Freude überlaffen kann. Er eilt in bas Schauspielhaus, nicht aus qualender Langweile, nicht aus Lusternheit nach theatralischer Augenweibe, oder aus spähenden Logenab. fichten , fondern um fich über die verlachte und gebefe ferte Thorheit , uber das entlarvte und gedemuthigte Laster, über die entdeckte, und gerettete Unschuld berginnig zu freuen. Die Thrane, fo ben einer rubrenden Scene feinem Ang entschleicht , ift Balfam für fein menschenliebendes herz. Beder muntre Scherz entrungelt feine Stirne , und lobnt ibn mit neuer heiterkeit für die ernstern Geschäfte des Tages. Er glaubt feine Zeit nicht fruchtlos im Schauspiel perschwendet zu has ben; ben er empfand und bachte ban wie Menschen ihrer Würde gemäß überall benten und empfinden follten. Er bedauert jene von Herzen, die ihr Geld besser anzules gen glauben , wenn sie in einer Abendgesellschaft burch berauschende Getrante all ihre Ginne betauben, die Gefundbeit gerftoren, und die Bernunft erfaufen, ober ben einem Spieltisch Die Balfte ihres Wochengehalts auf opfern, und ftatt der gehoften Erholung Werdruß, Une ruh , und Gram über ben Geldverlurft einarndten.

Der Weise sieht das Theater für den Ort au, wo der Geschmack der Nation vorzüglich gebildet, und ihre Empfindung verfeinert wird. Man weiß, wie fehr ber Burger strebt, fich ber bobern Klofe zu nabern; man fieht es in der Nachahmung der verschiednen Sutformen bis zu den abentheurlichsten Schuhschnallen. Ich glaube, wenn einige junge herrn von Stande fich verabredeten, den Spazierstock an dem Haarzopf anzuknüpfen, so wurde vielleicht in weniger als drey Tagen die halbe Stadt mit dem Stock auf dem Budel herumlaufen; fo stark wirkt das Benspiel von oben; indessen ift diefer Machahmungstrieb gar nicht zu tadeln, es ist ja imer ein ruhmliches Bestreben , der größern Bolltommenheit nachzueifern, nur follte man fuchen, diesem so edelte Trieb eine nutlichere Richtung zu geben , und dieß könnte am leichtesten durch das Theater geschehen. Da Leute von Stande mehr Muße und Vermögen besitzen, fich einen kostbarern Zeitvertreib zu erlauben , so ift es eigentlich ihre Sache, die Schaubuhne zu besuchen, und Diese Art von Vorrecht hat auf die allgemeine Bildung des guten Geschmacks einen sehr wohlthatigen Einfluß-Wis, Beurtheilungstraft, Vernunft, sittliches Gefühl, furs alle Seelenkraften werben ba auf die angenehmste Art aufgeweckt, geschärft und veredelt. Die höhere Klaße der Gesellschaft lernt da das wahre Schone und Bute vom Scheinbaren immer deutlicher unterscheiden, fie mertt fich die besten Gedanken, die besten Ausdrücke, und befleißt sich im Umgange sowohl als in Briefen und Auffähen sich faglicher und reindeutscher auszudrücken; es ist ihr nicht genug, schone, menschenfreundliche Handlungen , erhabne Gesinnungen blos auf bem Theas ter zu bewundern, und zu beflatschen; Rein, sie sucht felben auch auffer der Buhne Wirklichkeit und Dasenn ju geben. — Der Mittelstand hat meiftens die Natur ber

Sonneblume, die sich nach dem Lauf des Lichtes richtet, er bildet sich so gern nach den Gesinnungen, Grundssähen, und nach dem Betragen der Ansehnlichsten der Nation, weil er sich dann schmeichelt eben das im Aleinen zu senn, was jene im Großen sind. Auf diese Art verbreitet sich das Gute von einem Stand zum andern, und am Ende herrschet überall der nämliche Geschmack. Eben diesem Gange, dieser fortschreitenden Mittheilung des Wohlgefallens am Guten und Schönen haben wirs zu verdanken, daß der Hannswurst mit seinen Zotten und Possen, das schreckliche Trauerspiel voll Graus und Mord, und die Zwitteropern von der reinen Schanbühne verbannt sind.

Der Freund ber Wahrheit und des Nachdenkens findt an einer wohleingerichten Schaubühne eine Schule ber Tugend und guten Gitten. Ift es wohl moglich, bag man fortfahre das Laster zu lieben, das uns auf dem Theater fo oft in all feiner Bloge, in all feiner Bags lichkeit , von allen schrecklichen Folgen begleitet, vorges stellt wird? Ift es möglich , die Tugend nicht zu ehren und zu lieben , die und fo reizend im Glude , fo fart und zufrieden im Unglucke, und endlich über alle hinders niffe und Bedrudungen fieghaft vorgestellt wird! Gewiß, ein moralisches Schauspiel muß eben so beilfam und tief wirken, als eine moralische Rede! - Wie mancher geht oft kluger, menschenfreundlicher, tugendhafter aus dem Theater weg? Wie mancher fagt zu fich felbst: kennft du diesen Zug der Thorheit, fühlft bu dich getroffen ? Konnte bich biefer und jener Schritt nicht in gleiche Berlegenheit fturgen ? Siehft bu , wie endlich alles gut geht, wenn man Muth, Geduld und Rechts schaffenheit besitt? Konntest du da und dort nicht eben

sie nicht auch dein Mitleid, deine Hilfe? Ist es nicht auch deine Pflicht dich auszuschnen mit deinem erzörnsten Bruder? te. — So denken viele, und der Beweiß davon liegt in der Rähe. Alls man den deutschen Haussvarbrit nach Hause, mit dem festen Entschluß, sich mit der Erziehung seiner Kinder selbst abzugeben. Und die trestiche Borstellung, Ticht mehr als sechs Schüsseln, machte einen so devnomuschen Eindruck auf meine Frau, daß sie mir den andern Tag nur eine Schüssel vorseste.

Nun Lebe wohl Theater, lebe wohl du reizende und gebesserte Sünderinn! Wandle fort auf dem Tugend Psad, damit ich nicht vor den Augen deiner Feinde dum Lügner werde. Ich habe ein paar Worte zu deis nem Besten geredt, o möchten sie doch nicht ganz verslohren sevn! — Sollte aber diese Apologie des Theaters einer einzigen Seele je schädlich werden, o so soll alles widerrusen sevn. Ich wollte gleich jenem Weltweisen *, der, als er seinen Schülern die Prosodie erklärte, den der blosen Nermuthung, daß einer von ihnen ein Dichter werden sollte, das Buch im heiligen Eiser zuschloß; ich wollte gleich diesem würdigen Manne meine Feder ins Fener wersen, meine pechschwarze Strubelhaare in Brand stecken, und als ein büssender Sünder mit abs gebranntem Kahlsops mich in eine Felsenklust vergraben.**

^{*} Vermuthlich Aristoteles, als er zu Athen über seine Poetik die erste Vorlesung eröffnete.

^{**} Auf den verbindlichen Brief, worinn man den Berleger beschuldiget, daß er den Text aus dem Hl. Hieronimus unrichtig und verstümmelt angeführt, wird er nächstens mit ähnlicher Bescheidenheit antworten.